

Community Partizipation an der Schnittstelle von Forschung und Praxis

Erfahrungen aus der Zusammenarbeit der IQ Fachstelle Einwanderung und Integration mit einem Community Consulting Team

Förderprogramm IQ - Integration durch Qualifizierung

Kurzbericht 10/2025

Partizipative Forschungs- und Praxisansätze im Bereich Migration und Integration können nicht nur Migrant*innen und ihre Perspektiven stärken, sondern auch Akteuren des Integrationsmanagements bei der Ausgestaltung ihrer Ziele helfen und so Integrationsprozesse für alle Beteiligten erleichtern. Der vorliegende Artikel zeigt dies anhand ausgewählter Forschungsliteratur sowie anhand eines (methodischen) Praxisbeispiels aus der Arbeit der IQ Fachstelle Einwanderung und Integration, die in der aktuellen Förderrunde des Förderprogramms IQ von einem Community Consulting Team zu diversen Themen aus dem Bereich Migration und Integration beraten wird.

1	Einleitung	2
2	Partizipative Forschung.....	3
2.1	Partizipative Forschung im Integrationsmanagement.....	4
3	Der Community Consulting Ansatz	5
3.1	Community Consulting	5
3.2	Umsetzung in die Praxis.....	6
3.2.1	Auswahl und Zusammensetzung des Teams	6
3.2.2	Struktur der Workshops	7
4	Zentrale Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit den Community Consultants.....	8
4.1	Was macht eine Community aus und welche Rolle kann sie in Integrationsprozessen spielen?.....	9
4.2	Wie können die Communities durch die Aufnahmegesellschaft gestärkt und unterstützt werden?.....	12
5	Fazit und Ausblick	14
6	Literaturverzeichnis	16
7	Abbildungsverzeichnis	17
8	Tabellenverzeichnis	17
9	Anhang.....	18
9.1	Anhang A: Ausschreibung Community Consulting Team.....	18
9.2	Anhang B: Interviewleitfaden	19
9.3	Anhang C: Code-Matrix-Browser.....	20

1 Einleitung

Die „Fachstelle Einwanderung und Integration“ im Förderprogramm IQ – Integration durch Qualifizierung (im Folgenden: Fachstelle) – arbeitet in der Förderrunde 2023-2025 zu den Themenfeldern Einwanderung und arbeitsmarktliche sowie betriebliche Integration. Hierzu veröffentlicht sie Analysen und Informationen, stellt juristische Expertise durch Übersichten, Informationsmaterial und Fachgespräche bereit, bietet Schulungen an und führt Veranstaltungen durch. Ziel der Fachstelle ist es, Expertise auszubauen und Projekte sowie Stakeholder innerhalb und außerhalb des Förderprogramms IQ zu vernetzen.

Insbesondere im Bereich Einwanderung und Integration spielen strukturelle Diskriminierung und mangelnde Teilhabe der Zielgruppe – Migrant*innen und Nachkommen von Migrant*innen – eine wichtige Rolle. Es ist von zentraler Bedeutung, diese bestehenden Verhältnisse nicht zu reproduzieren. In der Forschungs- und Projektlandschaft, aber auch auf der Ebene von Arbeitsmarktakteuren und Kommunen, sollten daher an möglichst vielen Stellen partizipative Ansätze implementiert und verstetigt werden, sodass die Perspektiven, Bedarfe und Erfahrungen der Zielgruppe regelmäßig und systematisch erhoben und in Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse von Instrumenten, Maßnahmen, (Arbeitsmarkt-)Integrationsstrategien sowie Programmen und Projekten im Themenfeld einbezogen werden können. Dies wird z. B. auf europäischer Ebene im Leitfaden¹ zu einem der wichtigsten Finanzierungs- und Förderinstrumenten der EU, der ESF Plus, unter dem Querschnittsthema Antidiskriminierung gefasst und darauf hingewiesen, „kompetente Partner*innen und Expert*innen in die Netzwerkarbeit eines Programmes einzubinden“ (Meseke 2023, S. 21).

Die Fachstelle hat daher bereits an verschiedenen Stellen mit partizipativen Forschungsmethoden gearbeitet, z. B. mit einer Citizen-Science-Analyse digitaler Informationsangebote zur Arbeitsmarktintegration für Neuzugewanderte.²

Der Ansatz der Partizipation wird in der aktuellen Förderrunde durch die Institutionalisierung der Zielgruppe als Konsultant*innen für alle Arbeitsbereiche der Fachstelle in Form eines sogenannten Community Consulting Teams ausgebaut. Die Fachstelle trifft sich in regelmäßigen Abständen mit diesem Team, um relevante Themen zu diskutieren. Dies ermöglicht eine systematische Einbindung der Zielgruppe in die inhaltliche und strategische Ausrichtung der Fachstelle, die Identifikation guter Praxisbeispiele sowie die Entwicklung zielgruppenrelevanter Handlungsoptionen. Das Beispiel des Community Consulting Teams verdeutlicht die Rolle von Partizipation bei der Integration von Zugewanderten auf verschiedenen Ebenen: Partizipation kann als Qualitätssicherung nach innen fungieren, um die Forschung und Praxis des Integrationsmanagements an den realen Bedarfen und Herausforderungen der Zielgruppe auszurichten. Sie kann somit die Arbeit von Akteuren im Bereich (Arbeitsmarkt-)Integration stärken – Jobcenter, Kommunen, Unternehmen sowie Forschungseinrichtungen. Zudem ermöglicht Partizipation das Empowerment der beteiligten Individuen der Zielgruppe als Multiplikator*innen als zentrale Akteure des Integrationsprozesses.

Das vorliegende Papier stellt den Ansatz des Community Consulting Teams auf theoretischer und empirischer Ebene vor. In einem ersten Schritt werden hierzu in Kapitel 2 partizipative Forschungsansätze und ihre Potenziale für den Prozess der (Arbeitsmarkt-)Integration reflektiert. Im Anschluss

¹ https://faqt-esf.de/fileadmin/Redaktion/Fachstelle/Publikationen_der_Fachstelle/Leitfaden_2023_bf_12_24.pdf

² Siehe Hampel und Spitaleri 2022.

skizziert Kapitel 3 das Praxisbeispiel des Community Consulting Teams sowie den dahinterstehenden partizipativen Ansatz, der nicht nur die Einbindung der Zielgruppe in die Forschung ermöglicht, sondern auch interessierten Akteuren aus der Praxis Möglichkeiten zur Etablierung von Partizipationsansätzen aufzeigt. Kapitel 4 geht noch einen Schritt weiter, indem es den Prozess der Reflexion von Ansatz und Methode durch das Community Consulting Team selbst beleuchtet.

Kapitel 5 blickt abschließend auf andere Projekte, die mit partizipativen Ansätzen arbeiten, um auf mögliche Handlungsfelder hinzuweisen und wagt einen Ausblick auf Institutionalisierungsmöglichkeiten von Partizipation in Integrationsprozessen.

2 Partizipative Forschung

Unter dem Begriff „partizipative Forschung“ versammeln sich eine Reihe verschiedener Ansätze, die vor allem die Einbindung von Co-Forscher*innen und das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis reflektieren (Graßhoff 2018). Partizipative Forschung ist zunächst keine eigenständige Forschungsmethode, sondern eine Haltung oder Herangehensweise, die mit qualitativen und/oder quantitativen Forschungsmethoden realisiert werden kann (Schwenken 2019).

Dabei ist Partizipation kein Selbstzweck, sondern kann die Qualität und die Legitimität von Forschung und Forschungspolitik sichern und dadurch einen Mehrwert für alle Beteiligten bieten (BMBF 2023). Denn die Co-Forscher*innen verfügen über Wissensbestände, Fähigkeiten und Kontakte, die die Forschung auf verschiedene Weise bereichern können. Die Forschung ist partizipativ, da sie Partner*innen, z. B. marginalisierte Gruppen oder zivilgesellschaftliche Akteure, möglichst gleichberechtigt am Forschungsprozess beteiligt und damit darauf abzielt, die gesellschaftliche Teilhabe der benachteiligten Gruppen zu fördern. Damit zielt diese Form der Forschung neben der Qualitätssicherung auch darauf ab, soziale Gerechtigkeit und Demokratie zu fördern, sowie soziale Ungleichheiten abzubauen und die Wahrung der Menschenrechte zu unterstützen (Unger 2020).

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) veröffentlicht im Jahr 2023 eine ‚Partizipationsstrategie Forschung‘, in welcher sie eine Typologie für partizipative Forschung vorstellt, die 2025 von dem Projekt PartWiss in ihrem ‚Leitfaden für Partizipation in der Forschung‘ übernommen und erweitert wird. Beide Typologien umfassen folgende grundlegende Ausrichtungen partizipativer Forschung (Schrögel 2025; BMBF 2023):

- 1) Fokus auf Durchführung von Forschung / Ko-Forschung
- 2) Fokus auf Wissensintegration und Transformation
- 3) Fokus auf Innovation / Transfer
- 4) Fokus auf Dialog und Zusammenarbeit

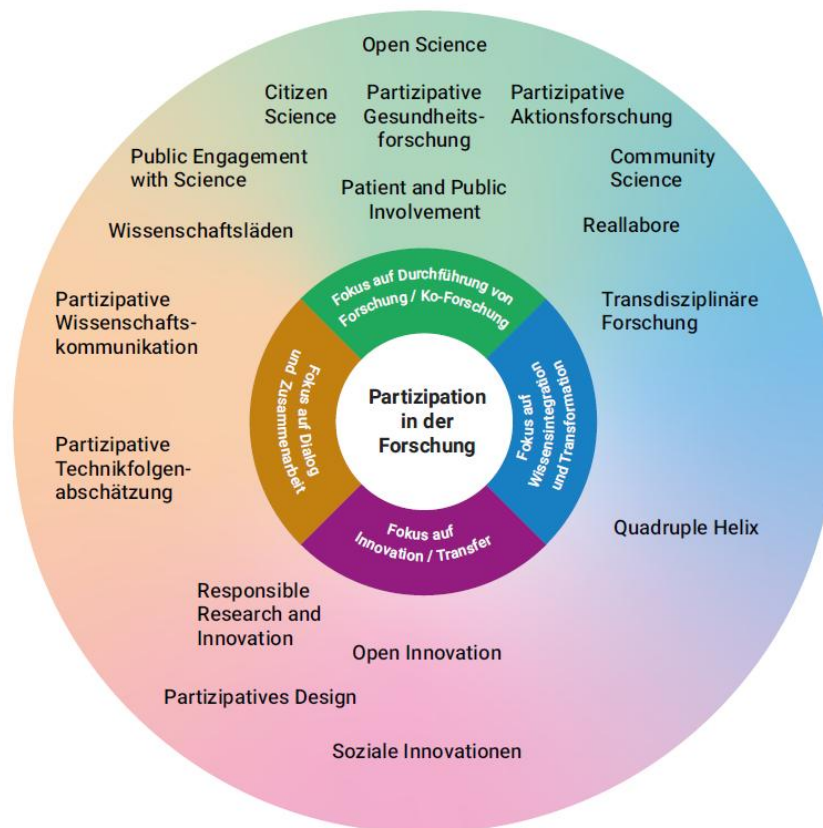


Abbildung 1: Überblick zu partizipativen Ansätzen in der Forschung.

Schematische Darstellung verschiedener partizipativer Ansätze, gruppiert nach ihrem methodischen Fokus. (Schrögel 2025, S. 7).

Der erste Bereich fokussiert demnach auf gemeinsame Ko-Produktion von Wissen und Wissenschaft, während im zweiten Bereich der Fokus auf der Integration unterschiedlicher Wissensbestände liegt, die über den Forschungskontext hinaus auf eine breitere gesellschaftliche und politische Ebene transferiert werden sollen. Der dritte Bereich beinhaltet Ansätze, die eher auf die Einbindung gesellschaftlicher Akteur*innen in Innovations-, Design- und Transferprozessen und weniger auf die Herstellung von Wissen fokussieren. Zuletzt stehen im vierten Bereich Dialog und Zusammenarbeit im Kontext von Forschung und Forschungspolitik im Vordergrund, also etwa Wissenschaftskommunikation.

2.1 Partizipative Forschung im Integrationsmanagement

Die Migrationsforschung ist ein Anwendungsfeld der partizipativen Forschung, wobei Migrant*innen als Partner*innen miteinbezogen werden sollen. Ziel ist es, einerseits die Arbeit der Akteure im Bereich (Arbeitsmarkt-)Integration – in diesem Fall der Fachstelle – an den realen Bedarfen und Erfahrungen der Zielgruppe auszurichten. Dies ermöglicht, Chancen und Herausforderungen aktueller Integrationsprozesse zu identifizieren und so zielgerichtet an Verbesserungsmöglichkeiten zu arbeiten. Außerdem stärkt es eine demokratische Gestaltung von Integrationsprozessen und kann zu Empowerment und Selbstwirksamkeitserfahrungen der Zielgruppe beitragen (Unger 2020).

Wir haben uns daher für einen Ansatz entschieden, der zwischen Bereich 1 und 2 der oben dargestellten Typologie zu verorten ist: Community Consulting stellt nicht nur gemeinsam mit der Zielgruppe Wissen her, sondern zielt auch darauf ab, dieses Wissen in kommunalen und lokalen

Integrationsprozessen zu transferieren. Das folgende Kapitel stellt den Ansatz auf einer theoretischen Ebene vor.

3 Der Community Consulting Ansatz

3.1 Community Consulting

Community Consulting ist als Konzept zunächst medizinischer Forschung entlehnt: Vor allem HIV- und Brustkrebserkrankte sprachen sich in den 1980er Jahren für mehr Einbindung in der Forschung zu ihren Krankheiten aus. In der Folge wurden Communities bzw. Betroffene mithilfe partizipativer Forschungsmethoden stärker in den gesamten Forschungsprozess eingebunden (Dickert und Sugarman 2005). Community Consulting ist eine dieser Methoden, die sich von anderen partizipativen Forschungsmethoden in der Hinsicht unterscheidet, dass es vor allem darum geht, sich von den betroffenen Communities bzw. Zielgruppen Rat einzuholen, um Forschung zu planen und durchzuführen (a.a.O.). Dickert und Sugarman (2005) weisen darauf hin, *community consultation* nicht mit *community consent*, also Beratung nicht mit Zustimmung zu verwechseln. Community Consulting bedeutet das Einholen von Feedback, Kritik und Vorschlägen, ist aber nicht gleichzusetzen mit Genehmigung oder Erlaubnis. Anders gesagt: Es geht um inhaltliche Reflexion, nicht lediglich um Bestätigung oder Ablehnung von Vorschlägen für die Forschung (a.a.O.).

Die Fachstelle hat diese Ideen als Basis verwendet, um darauf die Idee des Community Consulting Teams im IQ Förderprogramm aufzubauen. Primäres Ziel des Einrichtens des Community Consulting Teams war es, durch die Einbindung von Vertreter*innen migrantischer Communities die Arbeit der Fachstelle an den Bedarfen der Communities ausrichten zu können. Dabei verstehen wir Community Consultants sowohl als Expert*innen als auch als Multiplikator*innen zu Fragen, die Bedarfe von eingewanderten Menschen im Bereich Integration beinhalten.

Mithilfe des Community Consulting Teams sollen Ideen und Vorschläge entwickelt werden, um die Situation eingewanderter Menschen in Deutschland, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, zu verbessern. Die Perspektiven, welche die Community Consultants der Fachstelle aus Sicht der Zielgruppe geben konnten, wurden in die Diskussion zu thematischen Schwerpunkten der Fachstelle sowie in die (Weiter)Entwicklung von Empfehlungen und Konzepten eingebracht. Zudem fungieren die Consultants als Multiplikator*innen in ihre eigenen Communities – das Wissen, welches sie durch den Austausch untereinander und mit uns erlangen, können sie an andere zugewanderte Personen weitergeben. Zudem kommen sie in direkten Austausch mit relevanten Akteuren – z. B. dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (s. Abbildung 2). Die Beratungsfunktion, welche das Community Consulting Team für die Fachstelle einnimmt, ist darüber hinaus übertragbar auf Akteure wie Ministerien, Jobcenter, Kommunen oder auch Unternehmen.³ Zuletzt stärkt diese Rolle auch die Community Consultants selbst, da sie Empowerment erfahren und verdeutlicht die Rolle von Communities als zentrale Akteure in (Arbeitsmarkt-)Integrationsprozessen. Der folgende Exkurs beschreibt die Umsetzung des Community Consulting Ansatzes in der Fachstelle Einwanderung und Integration.

³ In Kapitel 5 widmet sich dieses Papier anderen Projekten, welche mit ähnlichen Ansätzen arbeiten.

3.2 Umsetzung in die Praxis

Um ein Team aus mindestens zehn und maximal fünfzehn Community Consultants zusammenzustellen, wurde eine Ausschreibung über Social-Media-Gruppen geteilt. Es wurden Personen gesucht mit eigener Migrationserfahrung im erwerbsfähigen Alter und aktuellem Wohnort in Deutschland, die bereits in Deutschland gearbeitet und Interesse an gesellschaftspolitischen Themen im Kontext Einwanderung und Arbeitsmarktintegration haben. Den Teilnehmenden wurde eine Mitarbeit auf Ehrenamtsbasis und eine Vergütung in Form einer Aufwandsentschädigung geboten.

Hierbei ist also wichtig zu betonen: die Einbindung von Community Consultants erfordert zeitliche wie auch finanzielle Ressourcen. Das Team braucht mindestens eine Ansprechperson, die den Kontakt mit ihnen pflegt, sowie die Workshops konzeptioniert und durchführt, was auch bestimmte Soft Skills (z. B. Kenntnisse von Workshop-Methoden) erfordert. Zudem ist es wichtig einzuplanen, dass die Workshops jeweils am späten Nachmittag bzw. frühen Abend stattfinden müssen, da Ehrenamtliche in der regulären Arbeitszeit zumeist andere Verpflichtungen haben.

3.2.1 Auswahl und Zusammensetzung des Teams

Mithilfe einer Ausschreibung der Fachstelle wurden potenzielle Community Consultants über soziale Medien angesprochen sowie über Netzwerkpartner*innen der Fachstelle angeworben. Interessierte Personen konnten sich über ein Online-Formular bewerben, wobei ca. 50 Bewerbungen eingingen. Nach einer Vorauswahl auf Grundlage der zwingenden Voraussetzungen (ausreichende Deutschkenntnisse für den mündlichen Austausch und Arbeitserfahrungen in Deutschland) sowie weiterer Diversitätskriterien (Geschlecht, Herkunftsland, berufliche Situation, Alter, Aufenthaltsdauer in Deutschland) wurden 20 Personen zu einer einstündigen Infoveranstaltung eingeladen. Im Rahmen der Veranstaltung stellte die Fachstelle sich selbst, ihre Tätigkeitsfelder und das Konzept des Community Consulting Teams sowie geplante Themen der Zusammenarbeit vor. Im Anschluss konnten die Teilnehmenden Fragen stellen. Nach der Infoveranstaltung hatten sie drei Tage Zeit, sich zu entscheiden, ob sie Teil des Community Consulting Teams werden möchten. Dreizehn Personen meldeten sich hierzu positiv zurück. Ca. vier Wochen nach der Infoveranstaltung fand ein Auftaktworkshop statt. Im Vorfeld wurden den ausgewählten Community Consultants Vereinbarungen zur Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Tätigkeiten ausgestellt, in welcher der Umfang und Inhalt der ehrenamtlichen Tätigkeit genau definiert wird.

Mit dem Auftaktworkshop am 18.10.2023 (2 Stunden) wurde das Community Consulting Team konstituiert.

Das Community Consulting Team wurde in drei Zeitabschnitten in die Arbeit der Fachstelle involviert: Oktober 2023 bis Juni 2024, Oktober 2024 bis Juni 2025 sowie Juli 2025 bis Dezember 2025. Es setzte sich aus jeweils 12 bis 14 Personen mit eigener Migrationserfahrung aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammen, die über verschiedene Wege und zu unterschiedlichen Zeitpunkten nach Deutschland eingewandert sind. Sie wohnen in verschiedenen Regionen Deutschlands und bringen vielseitige Qualifikationen und Kompetenzen mit.⁴ Ein Teil der Community Consultants arbeitete über den gesamten Zeitraum mit der Fachstelle zusammen, andere schieden nach Beendigung der vertraglich vereinbarten Zeit aus. Seitens der Fachstelle war dies so gewünscht, um durch

⁴ Eine Übersicht der Community Consultants findet sich auf der Webseite unter: <https://minor-kontor.de/community-consulting-team/>.

die darauffolgende Aufnahme neuer Consultants weitere Perspektiven in das bestehende Team einzubringen. Die zeitliche Begrenzung der Tätigkeit kann – im Gegensatz zu einer zeitlich unbegrenzten Vereinbarung – außerdem die Hürden dafür senken, sich für die regelmäßige Teilnahme an Treffen, sowie deren Vorbereitung zu verpflichten. Auf eine erneute Ausschreibung vor jedem neuen Abschnitt wurde dabei verzichtet, stattdessen wurde auf die zahlreichen Bewerbungen zurückgegriffen und passende Personen gezielt angeschrieben. Die Ehrenamtlichen schlossen für jeden der drei Zeiträume eine gesonderte Vereinbarung mit der Fachstelle ab.

3.2.2 Struktur der Workshops

In den Workshops wurden Themen behandelt, die überwiegend von der Fachstelle in Anlehnung an ihre eigenen thematischen Schwerpunkte vorgeschlagen wurden.⁵ Dies erlaubte eine stetige Reflektion der eigenen Arbeit in Abstimmung mit der Zielgruppe. Zu Beginn wurde etwa festgelegt, dass der Schwerpunkt für 2023/24 vorrangig auf dem „Migrant Gender Pay Gap“ und für 2024/25 vor allem auf der „Integration in den Betrieb“ lag. In Anlehnung an diese Themen wurden die Workshops inhaltlich geplant und gestaltet (s. Abbildung 2).

Die Workshops fanden alle zwei bis drei Monate statt. Um die ehrenamtliche Teilnahme der Community Consultants, die in unterschiedlichen Orten Deutschlands wohnen, sicherzustellen, fanden die Workshops online und abends statt. Nur in wenigen Ausnahmen fanden persönliche Treffen in Berlin statt: am 21. Juni 2024 trafen sich einige der Teilnehmenden mit Vertreter*innen des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales; außerdem nahmen einige Teilnehmende an der Fachkonferenz zum Abschluss der IQ Förderrunde 2023-2025 am 01. Oktober 2025 teil und stellten dort ihre Arbeit vor.

Die Workshops wurden so gestaltet, dass die Community Consultants sich auf verschiedene Weisen beteiligen konnten. Es wurde sichergestellt, dass auch Personen aktiv teilnehmen konnten, die sich in der deutschen Sprache schriftlich sicherer als mündlich fühlten, oder denen es schwerer fiel, im Plenum zu sprechen. Vor dem Workshop-Termin wurden das Thema des Workshops sowie einige Diskussionsfragen an die Teilnehmenden versendet. Die Consultants konnten dann ihre Antworten auf die Diskussionsfragen bereits vorbereiten und sogar schon schriftliche Antworten an das Team der Fachstelle Einwanderung zurückschicken.

Die Workshops selbst waren oft ähnlich strukturiert: Nach einer Begrüßung und der Vorstellung des Ablaufes wurden die Diskussionsfragen jeweils in Kleingruppen⁶ oder im Plenum diskutiert – in jedem Workshop gab es beide Formate, sodass die verschiedenen Bedarfe bzw. präferierten Austauschformen der Teilnehmenden gedeckt wurden. Die Fachstelle bereitete für die Workshops sogenannte *Padlets* vor – digitale Pinnwände, auf welche alle Teilnehmenden Zugriff hatten und ihre Gedanken festhalten konnten. Diese dienten dazu, die Diskussionen schriftlich zu dokumentieren – insbesondere die der Kleingruppen, in welchen die Consultants meist ohne die Moderation der Fachstelle Einwanderung und Integration diskutierten.

Alle Workshops wurden mit einer abschließenden Runde im Plenum beendet. Hier wurden die vorherigen Diskussionen zusammengefasst und/oder konkrete Handlungsempfehlungen formuliert.

⁵ Eine Übersicht aller Workshops sowie inhaltliche Zusammenfassungen befinden sich unter <https://minor-kontor.de/community-consulting-team/>.

⁶ Hierfür wird die Funktion „Breakout-Room“ von Zoom verwendet.

Außerdem wurden organisatorische Punkte zu den nächsten Treffen des Community Consulting Teams, zukünftige Themenwünsche oder offene Fragen geklärt.

Workshops des Community Consulting Teams

1. Migrant Gender Pay Gap aus der Sicht von Zugewanderten – 13.11. 2023
2. Der Weg in den Deutschen Arbeitsmarkt – 24.01.2024
3. Berufsbegleitende Integrationsangebote – 09.04.2024
4. Willkommenskultur als Bedingung für Zuwanderung – 11.06.2024
5. (Neu)Eingewanderte besser erreichen – 12.11.2024
6. Unterstützung durch Jobcenter und Agenturen für Arbeit – 25.01.2025
7. Politische und wirtschaftliche Entwicklungen – 26.03.2025
8. Die Rolle der Community Consultants als Multiplikator*innen in Richtung ihrer eigenen Netzwerke bzw. Communities – 14.05.2025

Weitere Veranstaltungen mit dem Community Consulting Team

9. Arbeitsmarktintegration von Zugewanderten: Fachgespräch mit Vertreter*innen des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) – 21.06.2024
10. Arbeitsmarktintegration von zugewanderten Frauen: Labora Workshop mit Interessierten aus anderen Projekten von Minor – 14.07.2025
11. Gallery Walk zu „Best and Good Practice“ auf der Fachkonferenz zum Abschluss der IQ Förderrunde 2023-2025 – 01.10.2025

Abbildung 2: Workshops und Veranstaltungen des Community Consulting Teams

Eigene Darstellung © Minor

4 Zentrale Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit den Community Consultants

Um den partizipativen Ansatz des Community Consulting Teams zu reflektieren, wurden die Community Consultants ebenfalls aktiv einbezogen. Sie diskutierten hierzu in einem Workshop u.a. über ihre Rolle als Multiplikator*innen von Themen in ihre eigenen Netzwerke und Communities hinein.⁷ Die Erkenntnisse aus dem Workshop wurden durch Aspekte aus einer schriftlichen qualitativen Abfrage unter den Community Consultants ergänzt, die speziell für die Erstellung dieses Papiers durchgeführt wurde und an der sich zehn Community Consultants beteiligt haben.⁸

⁷ Eine ausführliche Zusammenfassung des Workshops ist unter <https://minor-kontor.de/multiplikatorinnen-in-die-eigenen-communities/> abrufbar.

⁸ Der Fragebogen ist unter Anhang B: Interviewleitfaden angehängt. Die Ergebnisse wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) ausgewertet. Dafür wurden anhand der qualitativen Antworten auf deduktive Art Kategorien gebildet, welche sich im Zuge der Auswertung aller Texte ausweiten, aber auch verändern oder verkürzen. Schließlich wurden alle Interviews mit dem finalen Kategoriensystem überarbeitet und mithilfe der Software MAXQDA kodiert.⁸ Für die Auswertung konnten so die Codes und ihre Zusammenhänge näher betrachtet und die Argumentationslinien der Community Consultants nachvollzogen werden.

4.1 Was macht eine Community aus und welche Rolle kann sie in Integrationsprozessen spielen?

In dem Workshop zur Rolle und Wirkung der Community Consultants in ihre eigenen Communities und Netzwerke hinein wird klar, dass sich Communities aufgrund ganz verschiedener Gemeinsamkeiten bilden und zusammenschließen. Eine zentrale Gemeinsamkeit ist häufig die **Muttersprache** (s. Abbildung 3):

„Communities aus Personen mit gleicher Muttersprache spielen eine wichtige Rolle bei der Informationsvermittlung.“ (I8)

Infobox: Sprache und Communities

Die Teilnehmer*innen spielen eine wichtige Rolle als Multiplikatoren in Communities, die oft über ihre nationalen Wurzeln hinausgehen: Die Sprache, die sie mit anderen Ländern in ihren Herkunftsregionen oder -kontinenten teilen, beeinflusst, wie sie sich organisieren und eine Diaspora-Identität in Deutschland entwickeln, die sogenannten „lateral connections“ (Clifford 1994: 306; Canagarajah und Silberstein 2012: 82). Auf diese Weise wird die potenzielle Reichweite dank der gemeinsamen Sprache, die die Communities teilen können, erweitert, wobei auch Englisch und Deutsch berücksichtigt werden sollten.

Die hier abgebildete Grafik zeigt: Die Community Consultants decken mit ihrer sprachlichen Vielfalt 60 % der Muttersprachen von nach Deutschland zugewanderten Personen ab.

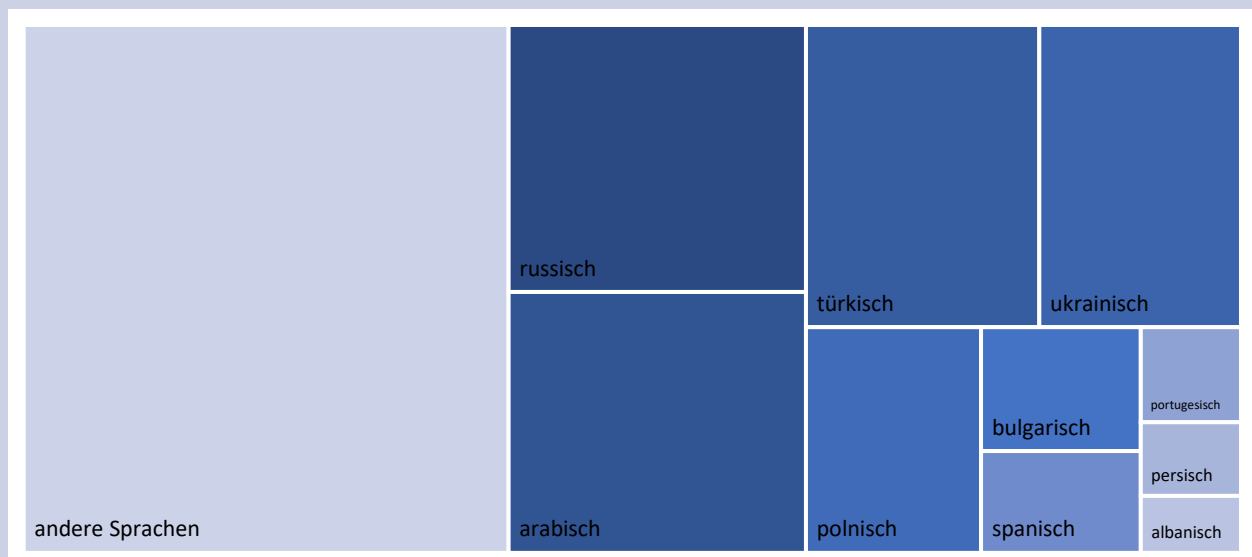


Abbildung 3: Reichweite-Potenzial der CCT-Mitglieder (Communities nach Sprache)

Eigene Darstellung nach Destatis 2024 © Minor.

Daneben können sich Communities aber bspw. auch darüber zusammenfinden, dass ihre Mitglieder einen **ähnlichen Bildungshintergrund** haben, dass sie **Mütter** oder **Frauen** sind oder gemeinsam **in einer bestimmten Stadt** leben. In jedem Fall sind Communities wichtige **Stützen beim Ankommen in Deutschland**, wie die Interviews mit den Community Consultants unterstreichen:

„Für mich ist ‚Community‘ im Spanischen mit ‚común‘ verbunden. Das heißt, gemeinsame Ideen und Ziele - eine Gruppe von Menschen mit gemeinsamen Ideen.“ (I1)

„Für mich ist Community wie eine große Familie, die zusammenhält und sich gegenseitig unterstützt. Ich hatte das Glück, Teil einer starken Community zu sein, die mir sehr geholfen hat, mich hier einzuleben – selbst bei kleinen Dingen wie dem Wetter. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich glaube fest daran, dass wir Menschen einander brauchen, gerade wenn wir neu in einem Land sind und die Sprache noch lernen. Unsere Gemeinschaften sind dabei eine wichtige Brücke, weil sie uns Kraft geben und uns helfen, unseren Weg hier zu finden.“ (I3)

„Meiner Meinung nach spielen ‚Communities‘ eine sehr wichtige Rolle. Es ist viel einfacher, sich in einem fremden Land einzuleben, wenn man Menschen hat, die aus derselben Gegend kommen, dieselbe Sprache sprechen, uns dabei helfen können, Wissen zu übertragen, Erfahrungen auszutauschen...“ (I5)

„Dank meiner Community konnte ich mich bei meiner Ankunft in Deutschland beispielsweise besser im Bildungssystem orientieren und eine fundierte Wahl des Studiengangs treffen. Außerdem konnte ich meine Behördengänge problemlos erledigen, da alles neu für mich war, und mit Rassismus umgehen.“ (I6)

„Die erste Community, in der jemand im Ausland aufgenommen wird, spielt eine entscheidende Rolle für die Integration. Wenn man in einer offenen und fördernden Community landet, lernt man schnell über das Leben, Tradition und Sprache im neuen Land. Das führt zu einer schnelleren Integration.“ (I10)

Communities wirken für Ankommende in Deutschland also auf vielfältige Arten stützend – sei es, um eigene berufliche oder private Netzwerke aufzubauen, um lokale Angebote und Strukturen kennen und verstehen zu lernen, um gemeinsame kulturelle oder religiöse Feste zu feiern oder um sich über Herausforderungen im Integrationsprozess auszutauschen und durch den Austausch gegebenenfalls sogar Lösungen zu finden. Die Consultants betonen diesbezüglich etwa von Unterstützung bei behördlichen Angelegenheiten, Fragen bezüglich Einbürgerung, Steuererklärung oder Wohnungssuche sowie auch bezüglich Bildung und Arbeit. Außerdem berichten einige Consultants, dass sie über bestimmte Communities – z. B. über religiöse Kontexte oder Sportvereine – in Kontakt mit nicht-zugewanderten deutschen Personen gekommen sind. Dies kann bei dem Erlernen der Sprache helfen und zu einem allgemeinen **Gefühl des Willkommen-Seins** und der **Zugehörigkeit zur Gesellschaft** beitragen:

„Communities geben den Menschen Sicherheit und Zugehörigkeit, die gerade alles, was sie kennen, verloren haben. Communities verleihen ein Stück Heimat, eine Möglichkeit, ohne Vorurteile und unangenehme Fragen, verstanden zu werden.“ (I8)

Eines der Interviews zeigt, wie schwierig der Anfang eines Integrationsprozesses ist, wenn Zugewanderte es nicht schaffen, Kontakte zu einer (sei es sprachlich, beruflich, kulturell, ethnisch, regional etc.) bestimmten Community zu knüpfen

„Leider habe ich bei meiner Ankunft in Deutschland nicht sofort eine Community gefunden, in die ich mich integrieren konnte. Ich kam nach Deutschland mit der ersten Corona-Krise, was es mir am Anfang erschwerte, mich zu integrieren. Für mich bestand mein Umfeld zunächst nur aus meinem Ehemann und einer sehr kleinen Gruppe seiner Bekannten. Später, durch den Besuch von Sprachkursen,

habe ich einen großen Freundeskreis aufgebaut und mich schneller in Communities von Auswanderern unterschiedlicher Herkunft integriert. [...] Die Schwierigkeiten am Anfang lagen vor allem in der Sprache sowie im mangelnden Wissen über die Kultur und die Regeln des Lebens in Deutschland, was mich oft zögern ließ.“ (I7)

Communities spielen also eine wichtige Rolle für nach Deutschland Zugewanderte, da sie ihnen Unterstützung beim Ankommen in Deutschland bieten und durch soziale Einbindung sowie durch den Austausch von Informationen gesellschaftliche Teilhabe erleichtern. Dies erfordert jedoch bestimmte Rahmenbedingungen, damit Communities nicht zu geschlossenen Räumen werden, sondern in die Gesellschaft hineinwirken können.

Als ihre zentrale Rolle unterstreichen die Community Consultants in diesem Zusammenhang das **aktive Brückenschlagen**, also die Möglichkeit der Vermittlung von Informationen, Bedarfen, Interessen, Herausforderungen etc., zwischen den Communities und Akteuren der Integrationsarbeit vor Ort, seien es Sportvereine, migrantische Selbstorganisationen, Projekte oder kommunale Unterstützungsstrukturen und Akteursnetzwerke, z.B. im (beruflichen) Bildungsbereich:

„Ich kann die Aspekte, Potenziale und Herausforderungen meiner Community als Community Consultant diskutieren, damit diese Informationen für eine bessere zukünftige Migration und Integration genutzt werden können.“ (I2)

„Community Consultants sind Brückenbauer. Wir kennen die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen aus unseren Communities gut. Deshalb können wir helfen, diese in die Arbeit der Verwaltungen und Projekte einzubringen. Wir sorgen dafür, dass die Menschen verstanden werden und ihre Anliegen ernst genommen werden.“ (I3)

*„Ich denke, die zentrale Rolle besteht darin, die tatsächlichen Schwierigkeiten und Anliegen der Community-Mitglieder zu vermitteln bzw. zu spiegeln. Darüber hinaus geht es darum, den Vorschlägen ein authentisches Gesicht zu geben, sodass sie die Sichtweise verdeutlichen und den Entscheidungsträger*innen helfen können, auf einer realitätsnäheren Grundlage Entscheidungen zu treffen. Also, unsere Hauptaufgabe ist es, die realen Probleme und Anliegen der Community weiterzugeben und praxisnahe Vorschläge einzubringen, die den Verantwortlichen bei fundierten Entscheidungen helfen.“ (I7)*

So wie sie die Bedarfe der Communities an Akteure im Integrationsmanagement weitergeben, tragen sie ihr Wissen bspw. über lokale Angebote, Anlaufstellen, Unterstützungsstrukturen, Bildungs- und Berufswege oder auch aufenthaltsrechtliche Fragen wiederum in ihre Communities hinein. Sie bauen also auch hier aktiv Brücken zum einen durch vertrauliche und verlässliche (muttersprachliche) Informationsvermittlung, zum anderen durch interessens- und bedarfsspezifische Vernetzung der am Integrationsprozess beteiligten Akteure.

„Ich sehe mich selbst als Bezugsperson, als Kontaktstelle, als jemanden, auf den man sich verlassen kann und der zwischen zwei Welten vermittelt. Unsere Arbeit ist für die Integration sehr wichtig. Sie macht sie viel einfacher und weniger schwierig. Menschen haben Probleme mit dem Unbekannten. Und zu wissen, dass es jemanden gibt, der weiß, wie Deutschland funktioniert, der den Weg der

Integration bereits gegangen ist und die Prozesse kennt, vermittelt ein Gefühl der Sicherheit, das das Integrationsmanagement sicherlich erleichtert.“ (I2)

Da Informationsvermittlung und Austausch in Communities nicht selten digital über Social Media Kanäle funktioniert, ist sie zudem vielfach orts- und zeitunabhängig verfügbar, was z.B. für Menschen im ländlichen Raum oder Personen mit zeitlich eingeschränkter Verfügbarkeit (z.B. aufgrund von Berufstätigkeit oder familiärer Verpflichtungen) Vorteile bietet.

4.2 Wie können die Communities durch die Aufnahmegesellschaft gestärkt und unterstützt werden?

Grundsätzlich, so zeigen die Interviews, können Gemeinschaften durch **Anerkennung, Wertschätzung und Empowerment** sowie durch **institutionelle und finanzielle Festigung** und das Schaffen von **Räumen für Beteiligung und Austausch** gestärkt werden.

„Damit Communities mitreden und mitmachen können, brauchen sie vor allem Respekt und echte Beteiligung. Es ist wichtig, dass ihre Stimmen gehört werden und sie nicht nur eingeladen werden, sondern auch wirklich mitentscheiden dürfen. Außerdem brauchen sie Räume und Zeit, um sich zu organisieren, und Unterstützung, um ihre Ideen umzusetzen.“ (I3)

*„Ich halte es für sehr wertvoll, dass es Räume für Wissen und Reflexion gibt. Diese Räume ermöglichen es uns, Erfahrungen zu teilen, von anderen Communities zu lernen und gleichzeitig als aktive und effektive Multiplikator*innen anerkannt zu werden. Ich bin überzeugt, dass das Aufrechterhalten dieser Dynamik nicht nur unser persönliches und berufliches Wachstum stärkt, sondern auch die Integrationsprozesse in der Gesellschaft unterstützt.“ (I9)*

Zudem unterstreichen die Consultants die Bedeutung der **Zusammenarbeit mit den Behörden vor Ort**, um bürokratische Prozesse für Zugewanderte zugänglicher zu machen. Behörden können außerdem Räume der Vernetzung schaffen. So kann das Problem aufgelöst werden, dass der Zugang zu Communities für Neuzugewanderte schwierig sein kann.

„Die Community braucht mehr Zusammenhalt, und Informationen müssen innerhalb der Gemeinschaft schnell und reibungslos weitergegeben werden. Dafür sollte sie strukturiert sein – zum Beispiel in Form einer Gruppe in sozialen Netzwerken oder durch eine Anbindung an eine bestimmte Stelle, über die Informationen schnell und korrekt bezogen und anschließend innerhalb der Gruppe weiterverbreitet werden können.“ (I7)

Die Consultants sehen also ihre Arbeit und die anderer Multiplikator*innen als zentral für die Stärkung von Communities. Sie wünschen sich Anerkennung für ihre Arbeit und schlagen eine institutionelle Verankerung oder die vermehrte Übertragung ihrer größtenteils ehrenamtlichen Arbeit in hauptamtliche Stellen vor. Denn ehrenamtliches Engagement benötigt Zeit und kann auch erst „dann ausgeübt werden kann, wenn die eigene Existenz gesichert ist.“ (I8), so die Consultants.

Daneben unterstreichen die Interviews, dass Multiplikator*innen bestimmtes Wissen und Kompetenzen benötigen, um ihre Rolle als Interessensvertreter*innen und Informationsquellen wahrnehmen zu können. Hierfür sind Schulungen notwendig, etwa in Beratungskompetenz oder zu

bestimmten Themen, welche wiederum aus den Communities heraus durch Consultants an entsprechende Stellen herangetragen werden können.

Zudem kann die Rolle von Communities gestärkt werden, indem es verlässliche Ansprechpersonen in Behörden, sowie bessere Informationsflüsse und mehr Zugang zu Netzwerken über Politik, Verwaltung, Unternehmen, Vereine und Bildungsträger hinweg gibt. Aus Sicht der Mitglieder des Community Consulting Teams braucht es darum langfristige, über Projektlogiken hinausgehende Strategien zur Stärkung partizipativer Ansätze – mit echten Beteiligungsmöglichkeiten und Raum für den Aufbau von Vertrauen und Austausch innerhalb und zwischen Communities. Kompetente Bindeglieder zwischen relevanten Akteuren und Communities können, wie die vorherigen Kapitel zeigen, Integrationsprozesse erleichtern, indem zum einen relevante Themen erkannt und behandelt, als auch entsprechende Informationen in die Communities zurückgespiegelt werden.

„Meine Empfehlung für Projekte, Organisationen oder Entscheidungsträger, die Menschen aus der Communities aktiv einbinden möchten, ist, zu verstehen, dass Informationen Macht sind. Den Migranten klar zu erklären, wie Integration funktioniert, was sie gut machen können und wie Missverständnisse vermieden werden, ist entscheidend, um ihre Motivation und ihr Zugehörigkeitsgefühl in Deutschland aufrechtzuerhalten.“ (I9)

Um Communities besser einzubeziehen, empfehlen die Community Consultants in den Interviews, bedarfsorientierte Angebote für Zugewanderte zu schaffen. Diese Bedarfe wiederum können im Austausch mit den Communities erhoben werden. Dies führt außerdem zu mehr Wertschätzung, Selbstbestimmung und Empowerment für Zugewanderte. In dem Austausch mit Communities wünschen sich die Consultants von Behörden und anderen Akteuren mehr Offenheit und Verständnis für die individuellen Erfahrungen von zugewanderten Personen:

„Ich finde wichtig, dass man immer offenbleibt und Verständnis zeigt. Jede Person bringt eigene Erfahrungen mit, und das macht die Gemeinschaft stark. Wenn wir alle zusammenarbeiten, können wir viel erreichen.“ (I3)

„Ich finde es sehr wichtig, auf die Bedürfnisse und Wünsche der Gemeinschaft selbst zu achten.“ (I5)

„Ich würde sagen: Hört wirklich zu und zeigt, dass ihr die Meinungen ernst nehmt. Lasst die Menschen aus der Community nicht nur zuhören, sondern macht sie zu Partnern. Und gebt ihnen die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen, statt nur über sie zu reden.“ (I3)

Eine von vielen Möglichkeiten, diese Forderung an der Schnittstelle von Forschung und Praxis umzusetzen, ist der in diesem Paper beschriebene Ansatz des Community Consultant Teams den die IQ Fachstelle Einwanderung und Integration gewählt hat und der nicht nur Wissensbrücken zwischen Theorie und Praxis baut, sondern auch den Communities selbst mehr Handlungsfähigkeit in Integrationsprozessen verleiht:

„Für mich hat die Teilnahme an den Workshops von Minor einen großen Unterschied gemacht zwischen dem Lernen der Sprache im Klassenzimmer und der Anwendung in realen beruflichen Kontexten. Es hat mir gezeigt, dass es möglich ist, sich aktiv in verschiedenen Bereichen einzubringen, dass Meinungen geschätzt

werden und dass jeder Einsatz zählt. Dies hat mich motiviert, weiterzumachen, neue Bereiche zu entdecken, in denen ich mich engagieren kann, und darauf zu vertrauen, dass alles, was man tut, Wirkung zeigt.“ (I9)

5 Fazit und Ausblick

„Integration ist keine Checkliste, sondern ein Gefühl“, so eine Workshopteilnehmerin des Community Consultant Teams. Dies zeigt, Integration erfordert auch das Gefühl von Zugehörigkeit, Anerkennung und Selbstbestimmung. Die Einbindung von Communities in die Prozesse von Integrationsmanagement ist daher eine Kernaufgabe aller beteiligten Akteure und kann zudem ihre Arbeit erleichtern, da sich Zugewanderte so gegenseitig helfen und unterstützen können.

Dass dieser Ansatz funktioniert und sich methodisch auf unterschiedliche Kontexte anwenden lässt, zeigen die Ergebnisse der partizipativen Projekte, die Minor bereits in verschiedenen Themenfeldern (z. B. Arbeitsmarkt, Demokratieförderung oder Erinnerungsarbeit) mit diversen Zielgruppen (z. B. Neuzugewanderte, Geflüchtete, Frauen mit Fluchterfahrung, Multiplikatorinnen) umgesetzt hat (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: Projekte mit partizipativen Ansätzen bei Minor

Eigene Darstellung © Minor

Projekttitel	Projektlaufzeit	Thema	Kurzbeschreibung
Gesellschaft gemeinsam gestalten	01.09.2017 – 31.12.2019	Teilhabe, Demokratie, Geflüchtete	Das Projekt unterstützte die Teilhabe von zivilgesellschaftlich engagierten Personen mit und ohne Fluchterfahrung durch die Bereitstellung von Forschungsergebnissen und Lernmedien sowie durch die Erprobung von Strategien gegen Hass und Diskriminierung
Women’s Science	01.01.2019 – 30.09.2020	Teilhabe, Visionen, Bedarfe, Geflüchtete Frauen	Das Projekt <i>Women’s Science</i> vernetzt und empowert geflüchtete Frauen. Als <i>Citizen Scientists</i> diskutieren und erarbeiten sie in einem wissenschaftlich begleiteten partizipatorischen Forschungsprozess ihre Visionen von gesellschaftlicher Teilhabe.
Digital Active Women	01.02.2021 – 31.12.2023	Neuzugewanderte Frauen, Teilhabe	Digital Active Women entwickelte mit Hilfe des partizipativen Ansatzes der Citizen Science Empfehlungen und Modelle für passgenaue digitale Beratungs- und Informationsangebote für neuzugewanderte Frauen und unterstützt Akteure dabei, ihre Angebote entsprechend teilhabeorientiert anzupassen.

Projekttitel	Projektlaufzeit	Thema	Kurzbeschreibung
Multiperspective Holocaust Remembrance in Contemporary Europe (MuRem)	01.04.2022 – 30.04.2024	Holocaust, Erinnerungs- und Bildungsarbeit	Ziel des Projekts war es, mithilfe von Bildungseinrichtungen und Multiplikator*innen der Erinnerungsarbeit ein Netzwerk aufzubauen und die Multiperspektivität und Interdisziplinarität in der europäischen Holocaust-Erinnerungs- und Bildungsarbeit zu stärken, indem die Vielfalt der Erinnerungskulturen und ihre Auswirkungen auf die Gegenwart berücksichtigt werden.
Flucht – Exil – Partizipation	01.01.2023 – 31.12.2024	Historische und aktuelle Fluchterfahrungen	Das Projekt eröffnete mithilfe des Citizen Science Ansatzes neue Perspektiven auf Flucht, Ankommen und Exil. Es hatte zum Ziel, die Teilnahme an gesellschaftlichen Diskursen und an gesellschaftlichen Prozessen von Menschen mit Fluchthintergrund zu stärken und damit zu neuen Narrativen und einer neuen Erinnerungskultur beizutragen.
Connected Women	01.01.2024 – 30.06.2026	Teilhabe neueingewanderter Frauen	Connected Women unterstützt mithilfe des Citizen Science Ansatzes ausgewählte Kommunen bei der (Weiter-)Entwicklung bedarfsgerechter analoger und digitaler Angebote und Strukturen zur Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe neueingewanderter Frauen. Zusätzlich wird das Projekt von einem Co-Expert-Team unterstützt, welches kommunenübergreifend als begleitendes Expertinnen-Gremium tätig ist.
Sefa	01.01.2024 – 31.12.2026	Nachhaltige Arbeitsmarktintegration von Frauen mit Fluchterfahrung	Das Projekt Sefa führt eine partizipative Analyse-, Qualitätsentwicklungs- sowie bundesweiten Transferprozess von Erfolgsfaktoren durch, um einen Beitrag zur Verbesserung der qualifikationsadäquaten Teilhabe (formal) geringqualifizierter Frauen mit Fluchterfahrung am Arbeitsmarkt zu leisten. Im Rahmen von Fokusgruppen und Facharbeitsgruppen werden sowohl

Projekttitel	Projektlaufzeit	Thema	Kurzbeschreibung
			Arbeitsmarktakeure, als auch Frauen mit Fluchterfahrung eingebunden.
Bibliotheken als Ort der Demokratiegeschichte (BibDem)	10.05.2024 – 31.12.2025	Bibliotheken als demokratische Räume	In einer partizipativen Recherche erforschen Nutzer*innen der Amerika-Gedenkbibliothek und Einwohner*innen des Kiezes deren Geschichte als Ort der Demokratisierung. Ziel ist, die Rolle öffentlicher Bibliotheken als Foren der Meinungsbildung zu beleuchten und partizipative Prozesse zu ihrer zukünftigen Bedeutung als demokratische Räume anzustoßen.

Die Vielfalt der Projekte zeigt, dass verschiedene partizipative Forschungsmethoden in unterschiedlichen Kontexten und zu einer Reihe von Themen angewendet werden können. Vor allem im Bereich Migration kann hervorgehoben werden, dass die Institutionalisierung von Teilhabemechanismen für Communities eine wichtige Stellschraube im regionalen Integrationsmanagement sein können. Die Interviews mit den Community Consultants haben hierzu gezeigt, dass die Teilhabe der Zielgruppe in Integrationsprozessen die Stärkung von Räumen und Förderung von Kompetenzen benötigt. Über den Austausch mit Vertreter*innen der Communities können bedarfsgerechte Angebote geschaffen, Netzwerke gestärkt, Informationen vermittelt und Zugewanderte empowernt werden. Diese Schritte wiederum verhelfen zu erfolgreicherem und nachhaltigen Integrationsprozessen.

Die wechselseitige Einbindung von Zielgruppen und relevanten Akteuren, ermöglicht es Projekten also nicht nur differenzierte Forschungsergebnisse zu erzielen, diese an Entscheidungsträger*innen und relevante Akteure weiterzugeben und somit zu einer gesellschaftlichen Ausgestaltung beizutragen, welche sich an den Bedarfen der Zielgruppe orientiert, sondern auch Teilhabe zu stärken und so letztlich auch zur Förderung demokratischer Strukturen beizutragen.

6 Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2023): Partizipationsstrategie Forschung. Berlin: BMBF.

Canagarajah, Suresh; Silberstein, Sandra (2012): Diaspora Identities and Language. In: *Journal of Language, Identity & Education* 11 (2), S. 81–84. DOI: 10.1080/15348458.2012.667296.

Clifford, James (1994): Diasporas. In: *Cultural Anthropology* 9 (3), S. 302–338.

Dickert, Neal; Sugarman, Jeremy (2005): Ethical Goals of Community Consultation in Research. Health Policy and Ethics. In: *American Journal of Public Health* 95 (7), S. 1123–1127.
<http://arxiv.org/pdf/2004.05893v1>.

- Graßhoff, Gunther (2018): Partizipative Forschung. In: Gunther Graßhoff, Anna Renker und Wolfgang Schröer (Hg.): Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 673–683.
- Hampel, Anna-Elisabeth; Spitaleri, Laura (2022): „Für Menschen, nicht für Institutionen...“. Citizen-Science-Analyse digitaler Informationsangebote zur Arbeitsmarktintegration für Neuzugewanderte. Unter Mitarbeit von Samrawit Shibeshi und Marlene Leisenheimer. Hg. v. Fachstelle Einwanderung und Minor - Projektkontor für Bildung und Forschung. Berlin. <https://minor-kontor.de/fuer-menschen-nicht-fuer-institutionen/> (29.07.2025).
- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Meseke, Henriette (2023): Leitfaden zur Implementierung der drei Querschnittsthemen im ESF Plus in der Förderperiode 2021 - 2027. Hg. v. Fachstelle Querschnittsthemen im ESF Plus. Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Bremen.
- Schrögel, Phillipp (2025): Ein Leitfaden für Partizipation in der Forschung. 1. Aufl. Hg. v. Andreas Bischof. <https://www.partizipation-wissenschaft.de/leitfaden> (23.07.2025).
- Schwenken, Helen (2019): Epistemologische und methodologische Reflexionen zu partizipativer Forschung. In: Verena Kломann, Norbert Frieters-Reermann, Marianne Genenger-Stricker und Nadine Sylla (Hg.): Forschung im Kontext von Bildung und Migration. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 75–88.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2024): Statistischer Bericht. Ausländische Bevölkerung 2024. 12521. <https://www-genesis.destatis.de/datenbank/online/statistic/12521/details> (6.08.2025)
- Unger, Hella von (2020): Partizipative Forschung. In: Stefan Selke, Oliver Neun, Robert Jende, Stephan Lessenich und Heinz Bude (Hg.): Handbuch Öffentliche Soziologie. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Öffentliche Wissenschaft und gesellschaftlicher Wandel), S. 1–8.

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblick zu partizipativen Ansätzen in der Forschung.	4
Abbildung 2: Workshops und Veranstaltungen des Community Consulting Teams	8
Abbildung 3: Reichweite-Potenzial der CCT-Mitglieder (Communities nach Sprache)	9
Abbildung 4: Ausschreibung für das Community Consulting Team.	18
Abbildung 5: Code-Matrix-Browser.	20

8 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Projekte mit partizipativen Ansätzen bei Minor	14
---	----

9 Anhang

9.1 Anhang A: Ausschreibung Community Consulting Team



Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“
www.netzwerk-iq.de

Community Consultants gesucht!

Sie sind nach Deutschland eingewandert?

Sie haben in Deutschland schon gearbeitet?

Sie möchten Ihre Erfahrungen mit anderen diskutieren?

Sie haben Ideen, wie die Situation von Migrant*innen auf dem deutschen Arbeitsmarkt verbessert werden könnte?

Dann werden Sie Teil des Community Consulting Teams der IQ Fachstelle Einwanderung und Integration!

Weitere Infos in der Beschreibung



Gefördert durch:



Administriert durch:



In Kooperation mit:



Als Community Consultant...

- tauschen Sie sich mit anderen zum Thema Einwanderung und Arbeitsmarkt aus.
- bringen Sie Ihre eigene Perspektive und Erfahrung ein.
- entwickeln Sie gemeinsam Ideen und Vorschläge, um die Situation von eingewanderten Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Die Teilnahme erfolgt auf ehrenamtlicher Basis im Zeitraum September 2023 bis Juni 2024. Sie erhalten dafür eine Aufwandsentschädigung. Akademische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, jedoch Deutschkenntnisse auf B1-Niveau und eine eigene Migrationserfahrung.

Bei Interesse melden Sie sich bis spätestens 20. August 2023 unter folgendem Link: <https://s2survey.net/communityconsultant2023/>

Nachfragen per Mail an: fei@minor-kontor.de (IQ Fachstelle Einwanderung und Integration, [Minor-Projektkontor](#))

Die IQ Fachstelle Einwanderung und Integration wird im Rahmen des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert und vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge administriert. Partner in der Umsetzung sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Bundesagentur für Arbeit.

Gefördert durch:



Administriert durch:



In Kooperation mit:



Abbildung 4: Ausschreibung für das Community Consulting Team.

9.2 Anhang B: Interviewleitfaden

1. Was bedeutet „Community“ für dich – insbesondere im Zusammenhang mit Migration und Integration – und welche Erfahrungen hast du beim Ankommen in Deutschland in deiner eigenen Community gemacht? Was funktioniert gut, was ist schwierig?
2. Welche Rolle spielen Communities für Menschen mit Einwanderungsgeschichte, insbesondere bei Integrationsprozessen?
3. Was braucht es, damit Communities aktiv und selbstbestimmt mitgestalten können (z.B. in Projekten, Kommunen oder Einrichtungen)?
4. Im Hinblick auf Communities: Welche Rolle spielen Community Consultants wie du als Vertreter*innen der Communities im regionalen Integrationsmanagement?
5. Im Hinblick auf einzelne Personen/Repräsentanten aus den Communities: Was braucht es, dass ehrenamtliche Consultants/Multiplikator*innen ihre Rolle besser wahrnehmen können (z.B. Wissen, Kompetenzen/Skills, Zeit etc.)?
6. Was möchtest du anderen Projekten, Organisationen oder Entscheidungsträger*innen empfehlen, die Menschen aus der Community aktiv einbeziehen wollen? Was können sie besser machen?
7. Gibt es etwas, das du uns noch mitteilen möchtest, was z. B. in den Fragen nicht angesprochen wurde?

9.3 Anhang C: Code-Matrix-Browser

Codesystem	I1	I2	I3	I4	I5	I6	I7	I8	I9	I10
Community										
Zugehörigkeit										
Empowerment										
Zusammenarbeit										
Solidarität										
Gemeinsamkeiten										
Integration & Communities										
Motivation										
Soziale Kontakte										
Unterstützung										
Beratung										
Verständnis für deutsche Gesellschaft										
Abschottung										
Desinformation										
Schwieriger Zugang										
Fehlende Kontinuität von Integrationsprojekten										
Community Consultants										
Vertrauensperson										
Interessensvertretung										
Multiplikation										
Informationsweitergabe										
Bedarfe für Integrationsmanagement										
Projekte und Einrichtungen										
Zusammenarbeit mit Behörden										
(Ehrenamtliches) Engagement										
(Finanzielle) Unterstützung										
Teilhabe										
Bedarfe für Community Consultants										
Stabilität										
Kompetenz										
Selbstbestimmung										
Zeit										
Räume										
Offizielle Anerkennung										
Schulungen										
Empfehlungen										
Bedarfsorientierte Angebote										
Formalisierung										
Bessere Arbeitsmarktintegration										
Offenheit										
Wertschätzung										
Vernetzung										
Anderes										

Abbildung 5: Code-Matrix-Browser.
Darstellung durch MAXQDA 2018.

Impressum

Fachstelle Einwanderung und Integration

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH
Alt-Reinickendorf 25, 13407 Berlin
Tel.: +49 (0)30 457989504

E-Mail: fei@minor-kontor.de

www.minor-kontor.de

www.netzwerk-iq.de/einwanderung.html



Autor*innen

Marlene Leisenheimer, Dr. Zirahuén Villamar, Doritt Komitowski

Redaktion

Renate Zetzsche

ISSN

2940-696X

Wenn Sie aus dieser Publikation zitieren wollen, dann bitte mit genauer Angabe der Herausgeberin, des Titels und des Stands der Veröffentlichung. Bitte senden Sie zusätzlich ein Belegexemplar an die Herausgeberin.

© 2025